

Sehnsucht

Viele Dinge beschäftigen mich. Täglich! Privat, wie auf der Arbeit. Von morgens bis abends bin ich am Tun, Machen, Erinnern, Vergessen... und nach ein paar Tagen, vielleicht ist es Sonntag: Da ist doch noch jemand? Dieser Gott. Den habe ich die ganze Woche über vergessen. Aber ich will doch mein Leben so führen, dass er darin vorkommt. Wie soll das gehen, bei der ganzen Geschäftigkeit?

Vielleicht kann eine kleine chassidische Geschichte helfen: Darin sprechen ein junger Jude und sein Rabbi über die Liebe zu Gott, denn der junge Jude möchte ein Schüler des Rabbis werden. Aber der Junge stellt fest, dass es nicht leicht ist, Gott zu lieben. Da fragt der Rabbi den Schüler, ob es ihn zu Gott zieht, ob er sich nach Gott sehnt. Das schon, aber im Alltag sei diese Sehnsucht schnell vergessen. Der Rabbi greift nach dem letzten Strohalm und sagt: „Wenn Du die Sehnsucht, Gott zu lieben, nicht so deutlich verspürst, hast Du dann Sehnsucht danach, Sehnsucht zu haben?“ Dieses Gefühl kennt der Schüler schließlich, und so ist er auf dem richtigen Weg, Gott zu lieben.

Realistisch gesehen gibt es nur selten Momente der großen Gefühle. Oft sind es doch die kleinen Zeichen und Gesten. So ist es bei der Liebe zum Partner oder zu den Kindern und eben auch bei der Liebe zu Gott. Was die Liebe erhält, ist dieses unbeschreibliche Gefühl der Sehnsucht. Die Sehnsucht nach dem Mehr, nach dem Guten, die Sehnsucht nach dem Ganzsein, nach der Ruhe, nach der Zufriedenheit, nach der Geborgenheit.

In der Hektik des Alltags geht die Liebe vielleicht schon mal unter. Aber, wenn die Sehnsucht nach Sehnsucht noch da ist, dann ist die Liebe noch nicht verloren. Schließt einen Moment die Augen und hört in euch rein: Spürst du das Sehnen? Wohin zieht es dich?

[Tipp: Die ganze Geschichte findet sich in: Martin Buber, Chassidische Geschichten]

*Von Yvonne Püttmann, geistliche Leiterin im Diözesanverband Paderborn
Veröffentlicht in Idee & Tat 4-2019, S.7*